



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.  
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

## **Generalvikar Klaus Pfeffer, Essen**

Predigt zum Radiogottesdienst am 26.01.2025 in der katholischen Akademie „Die Wolfsburg“

„Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt!“

Ein Satz wie ein Hammerschlag. Heute, hier und jetzt, gehen Worte in Erfüllung, wird etwas „Theoretisches“ zur Wirklichkeit. Ich erinnere mich daran, wie diese Szene in einem Bibelfilm umgesetzt wurde: Jesus las im Synagogengottesdienst aus der Schriftrolle vor – und fügt diesen Satz hinzu. „Was ihr gerade gehört habt, erfüllt sich – hier und jetzt.“ Alle, die dabei sind, schauen mit großen Augen, sind völlig perplex. Da behauptet jemand allen Ernstes, dass die alten Worte der Heiligen Schriften sich jetzt erfüllen. Und dass dies mit seiner Person geschieht. Das verpacken sie nicht. Das ist eine unglaubliche Provokation. Im weiteren Verlauf des Evangeliums folgt dann, was folgen muss. Die Leute halten es nicht aus – und am Ende vertreiben sie Jesus.

„Heute“ gilt dieses Evangelium uns, die wir es hören – hier in Mülheim und überall dort, wo Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, gerade sind. Rechnen Sie eigentlich damit, dass „heute“ mehr geschehen könnte – als einfach nur Worte zu hören, einen Gottesdienst zu verfolgen? Und zwar jetzt, in dieser Stunde? Rechnen Sie, rechne ich damit, dass etwas geschehen könnte, dass das eigene Leben berührt, trifft oder gar verändert?

Im griechischen Urtext des Evangeliums steht sogar wörtlich, dass sich das Schriftwort „in euren Ohren“ erfüllt – dass es also in die Tiefe von uns Menschen eindringen und etwas bewirken kann. Wahrscheinlich ging es den Besuchern in der Synagoge von Nazareth wie den meisten von uns heute, wenn wir eine Kirche betreten, um einen Gottesdienst mitzufeiern. Natürlich erwarten wir etwas, das uns guttut – aber dass da etwas geschieht, mit dem sich unser Leben verändern könnte, mit wem wir angetrieben werden, etwas Neues in unserem Leben anzupacken - damit rechnet wohl kaum jemand. Manche Kritiker erheben gerade deshalb den Vorwurf: Was ihr da feiert und verkündet, bewirkt doch nichts! Ihr selbst lebt doch gar nicht, was ihr da glaubt und mit großen Worten beschreibt.

Was aber würde geschehen, wenn die Worte, auf die Jesus sich heute bezieht, in Erfüllung gingen? Dass den Armen eine frohe Botschaft verkündet wird, dass Gefangenen Entlassung zugesprochen wird, dass denen die Augen geöffnet werden, die blind sind; dass Zerschlagenen Freiheit zugesagt wird und ein Jahr der Gnade beginnt! So ist Gott und so wirkt er, sagt Jesus.

Überall dort, wo Menschen sich von diesem Gott berühren lassen, seinen Geist an sich heranlassen, strahlt etwas davon aus, wie der Gott ist, den Jesus verkündet und wie ihn Jesaja beschreibt: ER richtet auf – und droht nicht. Gott befreit, entlastet, eröffnet Perspektiven und neue Sichtweisen. Gott will Gerechtigkeit, will Teilhabe für all die, die zu wenig oder nichts haben. Und vor allem steht Gott für Gnade, für ein großes und weites Herz, das uns Menschen Vergebung schenkt, Versöhnung ermöglicht. Menschen,

die von Gott berührt und erfüllt sind, sollen und werden diese Haltung in sich tragen. Dass sich damals in der Synagoge zu Nazareth die Menschen aufregten, ist nachvollziehbar. Sie ahnten offenbar, wie weit ihre eigene Realität und ihr eigenes Verhalten von dieser Haltung Gottes entfernt ist. Und heute ist das wahrscheinlich nicht viel anders. Unsere Kirchen sind keine heile Welt. Ganz im Gegenteil: Unter Christinnen und Christen geht es manchmal ordentlich zur Sache – nach wie vor sind wir zerstritten und gespalten in verschiedene Konfessionen – und selbst innerhalb meiner eigenen katholischen Kirche gibt es keine wirkliche Einheit, wenn ich auf die vielen Streitereien um diese oder jene Frage des Glaubens und der alltäglichen kirchlichen Praxis blicke. Wir sind da offenbar auch nur ein Spiegelbild unserer Gesellschaft, in der es zurzeit auch immer aggressiver zugeht: Polarisierungen und Spaltungen sind an der Tagesordnung. Jetzt im Bundestagswahlkampf wird das teilweise in großer Heftigkeit sichtbar. Und in den Vereinigten Staaten von Amerika erleben wir gerade, wie ein Präsident sich sogar von Gott berufen fühlt, eine politische Agenda zu verfolgen, die auf einen radikalen Nationalismus setzt, Fremdenfeindlichkeit zum Programm erklärt, Minderheiten verängstigt und ausgrenzt, Menschen mit anderen Positionen massiv bedroht und mundtot machen will. Gott selbst wird hier benutzt und missbraucht – der christliche Glaube pervertiert.

Umso wichtiger ist es, in aller Klarheit die Botschaft des Evangeliums zu hören, zu verstehen und zu verkünden: Hört auf zu richten und zu urteilen! Hört auf, einzelne Menschen und Gruppen zu Sündenböcken zu machen! Überwindet Spaltungen! Sorgt für Verbundenheit und Ausgleich! Schafft beiseite, was Menschen einengt, lähmt, gefangen hält! Hört auf, andere unter Druck zu setzen, sondern ermutigt, richtet auf! Und vor allem: Seid gnädig, seid offen und weit, habt ein großes Herz, das bereit ist, zu vergeben und zu verzeihen! Davon soll unser persönliches Handeln geprägt sein, aber davon soll auch eine Politik geprägt sein, die sich dem Gott Jesu Christi verpflichtet weiß und den Menschen dienen will.

Mag sein, dass jetzt manche von Ihnen denken: Dann soll doch „die Kirche“ mal selbst anfangen! Von Gnade und offenem, weiten Herzen ist ja auch in unseren eigenen kirchlichen Reihen oft nur wenig zu spüren, wenn mit Verweis auf kirchliche Lehren und Gesetze nach wie vor moralische Urteile über Menschen gefällt werden, die nicht den überkommenen Vorstellungen vom „moralisch richtigen Leben“ entsprechen. Wie schwer tut sich die katholische Kirche weltweit mit den Fragen der Sexualmoral, der Geschlechtergerechtigkeit! Und ich weiß auch, dass unsere Kirche als Institution noch viel mehr tun könnte und müsste, um gerade auf der Seite der Armen und der Ausgegrenzten zu stehen.

Aber das Klagen über „die Kirche“ übersieht, dass die großen Entwicklungen und Veränderungen oft damit beginnen, dass einzelne handeln und das tun, was sie aus ihrem christlichen Glauben heraus für richtig erkannt haben. Das Christentum und auch die Kirche leben von jeder einzelnen und jedem einzelnen, die sich von Gott berührt, berufen und beauftragt fühlen.

Mir wird das heute auch daran deutlich, was eben im ersten Teil des Evangeliums zu hören war. Lukas eröffnet sein Evangelium in den ersten Sätzen quasi mit einem „Vorwort“, das sehr persönlich formuliert ist. Lukas zeigt sich hier als ein konkreter, normaler Mensch, der persönlich berührt ist von all dem, was mit Jesus zu tun hat und von Gott zeugt. Er ist den Ereignissen aus dem Leben Jesu sehr genau nachgegangen – und er schreibt sie auf für eine andere ganz konkrete Person: „Für dich, hochverehrter Theophilus, schreibe ich auf, erzähle ich der Reihe nach, damit du dich von der Zuverlässigkeit dessen überzeugen kannst, worin du unterwiesen wurdest, worin du

aufgewachsen bist!“

Der Text des Evangeliums hat hier etwas sehr Persönliches: ein konkreter Mensch erzählt für einen anderen konkreten Menschen. Wir hören hier nicht etwas Allgemeines, Unverbindliches, das an eine unbekannte Allgemeinheit gerichtet ist – sondern ein Zeugnis, das damals wie heute jemanden berühren soll, heute eben Sie und mich. Gemeint ist hier: „Nimm jedes Wort, das dir in diesem Evangelium begegnet, als ganz und gar an dich adressiert an. Lies und höre es als etwas, das Gott unmittelbar dir zu sagen hat. Lass es an dich heran. Höre hinein und spüre nach, wie es dich im Herzen berührt. Und wenn dich die tröstende, entlastende, aufrichtende und zur Liebe ermutigende Botschaft Gottes erreicht hat – dann fang auch selbst damit an, in deinem Leben und in deiner Umgebung zu trösten, zu entlasten, aufzurichten und zur Liebe zu ermutigen! Vielleicht schon jetzt, wenn du aus dieser Feier hinausgehst und zurückkehrst in deinen Alltag und zu den Menschen, die um dich herum sind.“

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Schwestern und Brüder – hier und jetzt erfüllt sich, was die Heilige Schrift sagt. In Ihnen, in mir wächst die Haltung unseres Gottes und treibt uns an, von hier und von jetzt an zu leben, was Gottes Haltung ist: Leben mit einem offenen Herzen, bereit zum Verzeihen, offen für die Menschen in Sorge und Not, ausgleichend, verbindend und voller Liebe. Wenn Sie und ich von heute an damit beginnen – und die Kraft der Liebe gegen all den Hass unserer Zeit setzen – dann kann die Welt doch noch eine andere, eine bessere werden!